

Zeitschrift: Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 14 (1957)

Heft: 1-2

Artikel: Eine Erstausgabe, die eingestampft wurde

Autor: E.St.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-395772>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hofball

A decorative illustration featuring various autumn leaves in shades of red, orange, yellow, and green, interspersed with several insects, including beetles and grasshoppers, rendered in a stylized, hand-drawn manner. The elements are scattered across the page, framing the central text.

Eine
Ballade
für meine Jungen

von

Börries Freiherrn von Münchhausen

mit Bildern von
Hans Alexander Müller

H.A.M.
1913

Verlag Gustav Kiepenheuer / Weimar



uf Seite 86 des ersten Jahrgangs der «Navis stultifera» findet sich eine Buchwidmung des jungen Münchhausen an Paul Heyse, den er «in überaus großer Verehrung» als «den größten lebenden Dichter» preist.

Der Verfasser dieser überschwenglichen Zueignung war etwas verduzt, als er sie fast ein Menschenalter später in Basel bei mir sah, da sich seither wohl diese Einschätzung des unschöpferischen Erzählers, dem man zwei Jahre nach dieser Zueignung sogar den Nobelpreis zuerkannte, wohl stark gewandelt hatte (der Band war mir durch einen Würzburger Antiquar mit Jacob Burckhardts ebenfalls Paul Heyse gewidmeter Erstausgabe des «Conrad von Hochstaden» zugekommen).

In meiner Bibliothek, wo der Gast sich bisweilen allein aufhielt, hängt eine kleine Buntstiftzeichnung meines verstorbenen Freundes Theodor Barth: «s Heer Pfahrers», die im Nachruf, den ich im Basler Jahrbuch 1952 über ihn verfaßte, wiedergegeben ist. Sie zeigt einen bärtigen Seelsorger in schlecht sitzendem Gehrock und weitem Schlapphut, seine um einen Kopf kürzere hausbackene Ehehälfte und das zu schnell aufgeschossene sittsame Pfarrerstöchterchen, alle durch leichte Überbetonung des Kennzeichnenden, wie sie der Künstler liebte, harmlos komisch wirkend. Meine Besucher werden sich nie darüber einig, ob der dargestellte Kirchenmann wohl der freisinnigen oder der «positiven» Richtung angehöre. Münchhausen nun ergötzte sich namentlich an dem strohblondbezopften Backfisch höchlich. Erst nach Jahren, als ich das Bildchen einmal von der Wand nahm, entdeckte ich auf der Rückseite den mit Blei geschriebenen Vierzeiler:

«Wußte kaum, wie mir geschah
Körperlich und seelisch, –
Stand das Mädel vor mir da
Blond und evangelisch

Münchhausen.»

Dichter im Alltag!

Die besondere Bewandnis unserer heutigen Veröffentlichung mag das Vorausschicken dieser persönlichen Erinnerungen rechtfertigen, denen sich noch andere aus der Zeit unserer ersten Begegnung in Wittenberg anreihen ließen¹.

Über Münchhausens Bedeutung können wir uns auf Schlagworte aus den bekannten Literaturgeschichten beschränken. «Unzweifelhaft der größte Balladen-Virtuose, den wir je gehabt haben», nennt ihn Adolf Bartels; Adolf Brise spricht von «Perlen der Reinheit, wie sie Liliencron nicht oder nur selten zu bieten vermochte»; ebenso äußert sich schon 1910 der treffliche Engel: «In der Ballade hat er zur Stunde keinen über sich, selbst nicht Liliencron.» Zu ähnlicher Wertung gelangen Manfred Schneider, Karl Stork, Friedrich Kummer, Vogt und Koch. Josef Nadler endlich, der Meister in der knappen Bestimmung des Wesentlichen, prägt das Urteil: «Diese Balladen sind . . . ‚Herz im Harnisch‘, . . . sind hell, scharf, von entschlossenem Wort; sie singen sich, sind rieselnd abgesetzt, voll Ungeduld des letzten Schlages. Die Bilder jagen wie von feinsten Kurbel gedreht.»

Um neben den Literaturhistorikern eine einzige Stimme, die eines Dichters, anzuführen, schlage ich Hermann Burtes schönbeschwingten Freundesgruß zum siebzigsten Geburtstag Münchhausens auf²: «Es ist etwas in ihm, wie in jenem stolzen Rohan, von dem der Spruch stammt: ‚Roi ne puis, duc ne daigne: Rohan suis!‘ Dramen liegen mir nicht, Romane schätze ich nicht, Balladen schreibe ich! . . . Der unbestreitbaren künstlerischen Höhe der Münchhausenschen Gedichte im geistigen Raume entspricht ihre Breite und Tiefe im Volklichen. Kein deutscher Dichter hat je bei Lebzeiten so viele Leser und erst Hörer! gefunden wie Münchhausen . . . Das ganze Volk liest, hört und kennt ihn.»

Als Münchhausens dichterisches Schaffen begann, war unter der Einwirkung des Naturalismus die Ballade so verpönt, daß die seinigen von allen bedeutenden Zeitschriften und Zeitungen abgelehnt wurden. Jahrelang hat er um Anerkennung kämpfen müssen. Erst um die Jahrhundertwende schlug die Stimmung um. Aus der Stadt, von der im achtzehnten Jahrhundert, da Bürger im Göttinger Musenalmanach seine «Leonore» veröffentlichte, die deutsche Ballade als Kunstdichtung hervorgegangen war, trat sie zum zweitenmal ihren Siegeszug an. Siegeszug fürwahr: insgesamt sind

¹ Eine von ihnen ist in meinen «Bunten Ufern», S. 331, mitgeteilt.

² Rede auf Börries Freiherrn von Münchhausen, gehalten in Altenburg am 20. März 1944. Druck der Mainzer Presse in Burte-Fraktur von Ch. H. Kleukens.

Die erste dreht sich im Wagenrade,
Die zweite steckt in Eischofolade,
Die dritte piept wie der Hase klagt,
Die vierte sielt sich im Strohsack der Magd, *1f*
Die fünfte reißt in Heidsiek-Kiste, *Vder*
Die sechste rätelte sich auf dem Miste, *1b Vdort*
Die siebente ward ins Strohseil gebunden,
Die achte hilft das Fischfaß verspunden,
Die neunte verflackerte im Kamin, — ja
Die zehnte steckt in einer Virginia *Vdnd 1d L!*
Ahs ~~Alle Schwestern haben was zu tun,~~
Und keine hat Zeit sich auszuruhen!" *1b*

Dom Ahorn, der drüben im Parke ragt,
Stelzt ein Blatt auf fünf Speichen
und sagt:

von Münchhausens wenigen Versbüchern vierhunderttausend Bände hinausgegangen, eine von deutschen Gedichtsammlungen früher niemals erreichte Zahl³.

Noch stärker als von seinen Balladen fühlt der Schreibende sich übrigens von der Lyrik Münchhausens angesprochen.

Weshalb diese Hinweise auf einen Großen? In der Bücherflut unserer schnelllebigen Zeit fällt Wertvolles, das vor einem Menschenalter in den Himmel erhoben wurde, nur allzurash der Vergessenheit anheim. Und in unserem Lande ist der ritterliche Sänger auf Schloß Windischleuba nie so bekannt gewesen wie in seinem Vaterlande (wenn auch der Fall einzeln dastehen mag, daß, als für eine Vorlesung des Dichters in einer schweizerischen Stadt der einladende Verein einen der Kirche gehörenden Saal mieten wollte, das Haupt der zuständigen Behörde sich bei einem befreundeten Literarhistoriker vorsorglich erkundigte, ob dieser Baron Börries von Münchhausen ein «wirklicher Dichter» sei; also noch zu dessen Lebzeiten!).

Auf unserem Titel ist von einer eingestampften Erstausgabe die Rede. Ich erhielt sie selbstverständlich nicht vom Dichter, sondern fand sie 1950 in einem Berliner Antiquariatskatalog angeboten. Es handelt sich um einen ansprechend ausgestatteten 22/28,5 großen Pappband mit sehr hübsch entworfenem Deckel, elf ganzseitigen Farbenbildern und zehn großgedruckten Textseiten: «Der Hofball».

Wohl kaum gibt es ein Beispiel für einen so lieblerlichen Satz wie den hier vorliegenden. Und der Unmut des Verfassers, das in dreitausend Exemplaren gedruckte fertige Buch zu sehen, ohne daß er überhaupt Satzproben zu Gesichte bekommen hätte, ist verständlich. Wir geben das Titelblatt und eine Anzahl weiterer mit den Richtigstellungen und Anmerkungen des entrüsteten Urhebers wieder, ebenso dessen geharnischte Nachschrift auf den letzten leeren Seiten. Sämtliche Bilder sind farbig:

³ Einem älteren Jahrgang des «Türmers» entnommene Angaben. Hermann Burte spricht 1944 in seiner Geburtsstagsrede bereits von achthunderttausend Bänden.

Die Buchhaltung des unseligen Verlegers muß beim Jahresabschluß kräftige Abschreibungen aufgewiesen haben. Erläuterungen sind überflüssig. Höchstens wäre zu bemerken, daß – wie schon andere in ähnlichen Fällen – der Dichter eine durch den Setzer vorgenommene Änderung in der endgültigen Fassung aus Versehen oder mit Absicht stehen ließ. In der Verszeile «Der Springbrunnen machte sich was zu tun» strich Münchhausen beim zweiten Wort die beiden Endbuchstaben: «Springbrunn» sollte es heißen. Beim Vergleich mit dem endgültigen Abdruck auf Seite 238 ff. seines Balladenbuchs (20. und 21. Tausend, Stuttgart 1924) steht aber noch immer «Springbrunnen».

Ist es pietätlos, wenn wir diesen ärgerlichen Zwischenfall, der sich am Wegrande der Berufsbahn eines Dichters zugetragen hat, den Lesern unseres Narrenschiffes mitteilen? Börries von Münchhausen war der Vorgänger Rudolf Alexander Schröders als Vorsitzender der Gesellschaft der Bibliophilen. Er hatte Verständnis für die mannigfaltigen Steckenpferde der Bücherfreunde, und er besaß, wie gerade der «Hofball» zeigt, Humor; dazu Sonne im Herzen. Dem Freund und Kollegen würde er, lebte er noch, das Ausbringen des verschollenen tragikomischen Begebnisses nicht nachtragen; im Gegenteil, er fände dafür wohl das gute Lächeln, das seinen vornehm gemessenen Ausdruck von einem Augenblick auf den andern so gewinnend gestaltete. Damit Leser, die das Balladenbuch nicht zur Hand haben, das ganze Gedicht unverstümmelt kennenlernen, bevor sie die Moritaten des Setzers und auch die Schnitzer des guten Künstlers durchsehen, sei der Wortlaut am Schlusse wiedergegeben.

Endlich: in dem Bücherkatalog des kenntnisreichen, seither verstorbenen Antiquars Ecke stand zu lesen: «Die Auflage wurde sofort nach Erscheinen eingestampft.» Es wäre wissenswert, ob vor diesem Untergang vielleicht das eine oder andere Stück doch schon den Weg in den Buchhandel gefunden hat; darauf könnte die dritt- und zweitletzte Zeile auf der ersten Seite des zornigen Ergusses deuten. Für entsprechende Mitteilungen wäre der Schreibende dankbar.

Hofball

Novembertag und windiges Wetter,
Im Scheunenhofe tanzen die Blätter,
Und zwischen Kuh- und Pferdestall
Ist Hofkonzert und großer Ball.

Der Wind trompetet um die Ecken,
Milchkannendeckel schlagen die Becken,
Die Leitungsdrähte harfen und schleifen,
Wenn die Hände des Sturms in die Saiten greifen,
Die Wetterfahne geigt schrill und froh,
Ein Kalb bläst unentwegt die Hoboe,
Die Stalltür trommelt dazu,
Und das Bombardon übernahm eine Kuh.

Und zu Trompeten, Trommeln und Geigen
Dreht sich und wirbelt in fröhlichem Reigen
Alles, was Herbst geweht von den Zweigen,
Alles, was vordem grünte im Land
Und nun auf dem Pflaster des Hofes sich fand.
Und während im Kehricht sie tanzen und springen,
Hör ich sie singen!

Ein *Strohalm* wispert lispelnd und fein:
«Unsereiner ist nie allein!
Zehntausend feine Schwestern wir waren
In roggenblonden strähnigen Haaren,
Alle aus einem derben Gebund,
Alle geborne ‚von Ziegelgrund‘! –
Die erste dreht sich im Wagenrade,
Die zweite steckt in Eisschokolade,
Die dritte fiept, wie der Hase klagt,
Der vierte sielt sich im Strohsack der Magd,
Der fünfte reist in der Heidsiek-Kiste,
Die sechste räkelt sich auf dem Miste,
Die siebente ward ins Strohseil gebunden,
Die achte hilft das Fischfaß verspunden,
Die neunte verflackerte im Kamin, – ja
Und die zehnte steckt in einer Virginia.

Alle Schwestern haben was zu tun,
Und keine hat Zeit, sich auszuruhn!»

Vom *Aborn*, der drüben im Parke ragt,
Stelzt ein Blatt auf fünf Speichen und sagt:
«*Wir* hatten alle nichts zu tun,
Als schön zu sein und auszuruhn!

In unserem Schatten man gerne saß,
Wenn der Gärtner den Platz schön sauber rechte,
Und als ein Dichter dort Verse las,
Lachten darüber noch lange die Spechte.

Der Springbrunnen machte sich was zu tun
Doch stieg er nur auf, um wieder zu sinken,
Bisweilen in Seide und in Kattun
Saßen sie dort beim Kaffeetrinken.

Ein Fräulein vom sentimentalen Fach
Malte mich drüben am Teich von der Insel,
Sie seufzte: «Die herbstliche Färbung, – ach...!»
Und schob ins Kadmiumgelb den Pinsel, –

Wir hatten alle nicht viel zu tun,
Nur schön zu sein und auszuruhn!»

Die Ringelschale von einer *Kartoffel*
Humpelt und pumpelt im Holzpantoffel:
«Dat is mek aewerst doch to dull,
Dat eek partu mit danzen schull,
Dat geit mi bannig gegen Strich,
Eck hev't nich lehr't und lehr't ok nich,
Ochottechott!

Wenn eck min vullen Buk noch harr,
Eck sprüng hie nich, as wi en Narr,
Dat geit nach haben un geit dal,
Mi is ganz swindlich un fatal,
Ochottechott!»

Ein *Schlehenblatt*, hereingeweht
Vom Felde draußen, sang indiskret:

«Ich komme ferne vom stillen Hag,
Wo der Sprosser rief,
Wo am Juniabend der Kirschpflücker lag
Und den Rausch verschlief.

Wo im Herbste die Jagd vorübergesaust
Mit Hund und Pferd,
Wo dem Leutnant so vor dem Graben gegraust,
Daß er umgekehrt.

Und als er ihn sprang, da sprang er ihn so: –»
Und die Schlehe sprang
Und fiel in die Entenpfütze, – o
Der Länge lang!

Das dürre Blatt der *Bucbe* rauscht,
Als ob sein seiden Röcklein bauscht,
Wenn es im Reihn die Hände tauscht:

«Durch tiefen Wald die Eule strich,
Der Nebel aus den Wiesen schlich,
Der Mond hing hoch am Himmelssaal
Und lag im Teiche noch einmal,
Die Nacht war still und kalt, –
Wie sehn ich mich nach meinem Wald!

Der Mittag flimmert heiß und schwer
Auf weitem, grünen Blättermeer,
Und neben mir der Pirol saß
Und sang so süß ohn Unterlaß,
Als ob es mir nur galt, –
Wie sehn ich mich nach meinem Wald!»

Das *Gurkenblatt* daneben schrie:
«Das is ju Karmse heite frih!
Mr sahks n ganzen Jahre an,

Es *gorkte* schien – un Majoran
Un Gimmel, Dill und Dhyman,
Die wuchsen, wie mr schpricht, wie Gras, –
Nee, werklich nee: Das gibt mr Schbaß!

Un wenn der Harbst nach Sachsen kimmt,
Un's Karmsebie n Anfang nimmt,
Da schlacht mei Vater n Buck,
Da fiedelt mei Vater, da danzt meine Mudder,
Da wackelt meiner Mudder ehr Ruck!!»

So tanzten und so sprangen sie,
So schwatzen und so sangen sie,
Da fing es in den Wirbel-Reihn
Auf einmal leise an zu schnein,
Wie weiße Daunen, weich und fein.

Die dicke Wolken-Kinderfrau,
Die Schürze blau, die Haare grau,
Die schüttelte die Betten aus
Und deckte auf den Saus und Braus
Und auf des Hofballs ganze Pracht
Die weiße Decke zur Gutnacht, –
Gut Nacht!



Der Leiche hätte wohl einmal eine Kuh ansehen
 können, um ihr nicht - Menschenopfer zu machen!
 Und riechige Nasenlöcher! Das sind viel riechiger
 gewesen als sein voller Name auf jedem Blatt!

Sie seufzte: „Die herbstliche Färbung, — ach...!“
Und schob ins Radmispelgelb den Pinsel, —
Wir hatten alle nicht viel zu tun,
Nur schön zu sein und auszuruhn!“

Die Ringelschale von einer Kartoffel
Humpelt und pumpelt im Holzpan-
toffel!


„Dat is met aewerst doch to dull,
Dat is partu mit danzen schull,
Dat geit mi bannig gegen Strich,
Eck heet nich leert und leert of nich,
Schottehott!“



Das ist eine Kartoffel
und keine Kartoffel schale, die im Linde
tanzen kann!

Kans A. Müller

Wo dem Leutnant so vor dem Graben gegraust,
Daß er umgekehrt.
Und als er ihn sprang, da sprang er ihn so: —
Und die Schlehe sprang
Und fiel in die Entenpfüße, — o
Der Länge lang!

Als:  Was dürre Blatt der Buche rauscht,
Als ob sein seiden Röcklein bauscht,
Wenn es im Reihn die Hände tauscht:
„Durch tiefen Wald die Eule strich,
Der Nebel aus den Wiesen schlich,
Der Mond hing hoch am Himmelsaal
Und lag im Teiche noch einmal,

2 Zeilen müssen noch hierhin! Sam:

Der Mittag flimmert heiss und schwer
Auf weiterm grünen Blättermeer
Und sehen wir der Pinne sass
Und sang so süß auf Unterlass,
Als ob es mir nur galt, —
Wie sehr ich mich nach meinem Wald!



Hans A. Müller
1923.

Was soll denn die Unterschied von der von beson der
Sefleß und dieser Anse sein? Anse, in demer de
Pind sitzt, sind drof Hoefstänne, hof Bäume!

Die Nacht war still und kalt, —
Wie sehnt ich mich nach meinem Wald!“

108

fehlt Worte !!

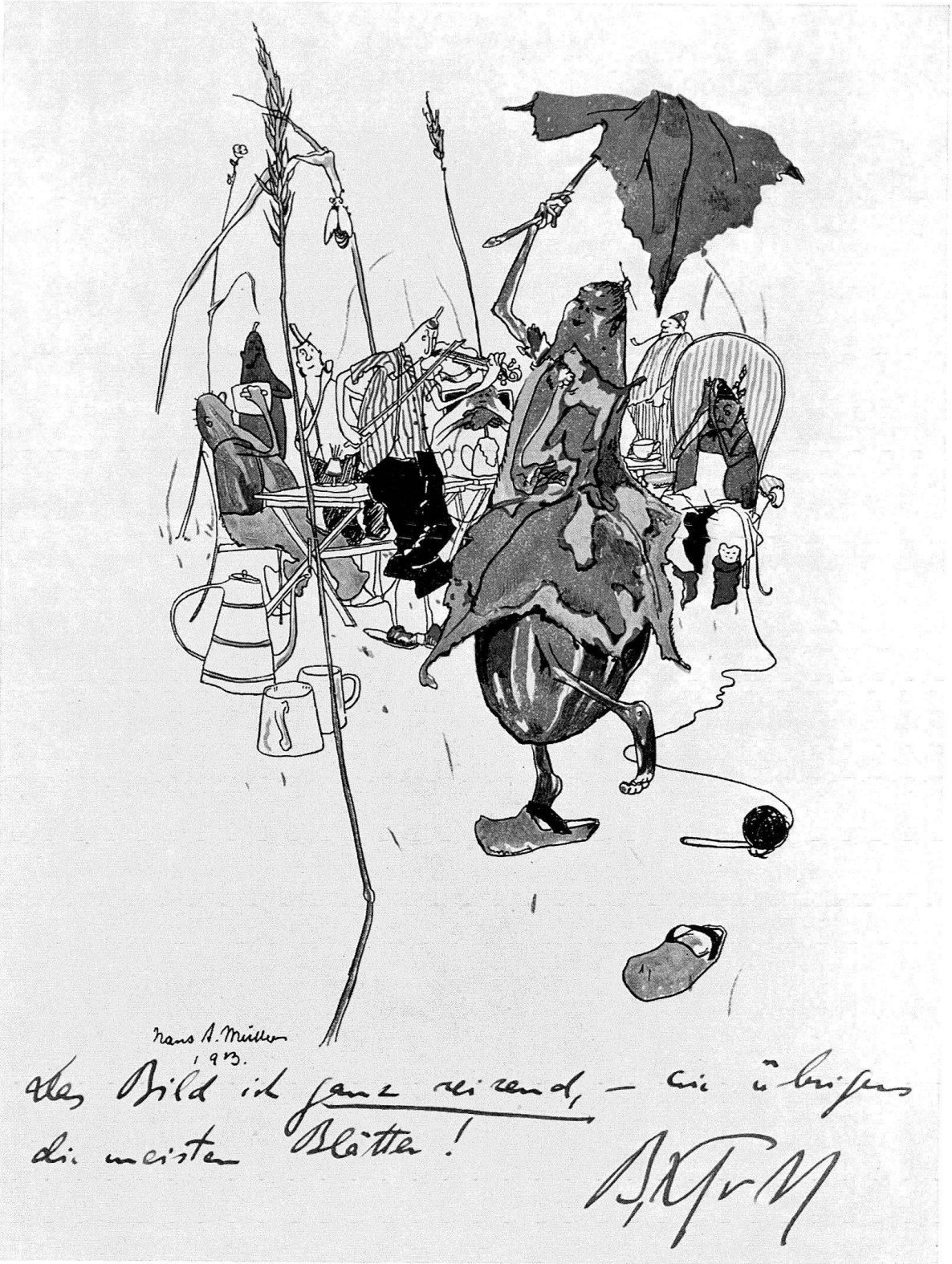
Das Gurkenblatt daneben schrie:
„Das is ja Karimse heite frih!
Mir saht's hen ganzen Jahre an,
Es gortte schien — un Majoran
Die wuchsen, wie mir schpricht, wie Gras,
Nee, werklich nee: Das gibt mir Schpaß!“

109

*Un Gimmnel, Bill
un Skymian*

Und wenn der Herbst nach Sachsen kimmt,
Un/s Karmse/bier/h Anfang nimmt,

1a V2 V3 V4



Ich denke Sie können am billigsten mit
einem Einlageblatt aus, für das ich folgende
Bedingungen stellen muss

- 1.) Es wird eingehleht
- 2.) Es hat Blattgröße
- 3.) Es enthält den gesamten Text, honoriert
- 4.) Eine einleitende Bemerkung, etwa:

Wegen der überproben Anzahl von Auslassungen
und sonstigen ^{leicht} ~~schwer~~ ^{zu} ~~den~~ ^{Verlag} ~~gewungen~~
den Text zweifels unvertümmelt auszugeben

Selbstverständlich behalte ich davon Korrektur-
und, falls ich es für nötig halte, auch Revision

B. W. M.

Zur Berechnung meines (ideellen) Kopfs der Sache

Gedruckt in der Hof-Buch- und Steindruckerei Dietrich & Brüchner in Weimar

ich zunächst die ganze Anzahl da es für ver-
senden Exemplare nötig. Ich bin durch diese Ihre
weitere Ungeschicklichkeit doppelt gerechtfertigt, da

ich erst von 4 Wochen mit Verlags eine ein-
gelesen die Konvention dazu gestellt habe über den
Termin der Veröffentlichung in den Monatsheften.
da Sie mir wieder die an- (? ich habe meine
Briefjournal nicht Sie) - fest zugesagte ^{zu Heft 10} Zeichnung
gesprochen hatten, was mir ich eine Konvention zu
sehen sehr wichtig hatte, musste ich annehmen, dass das
Werk erst nächstes Jahr erscheinen konnte. Nun
ist es zur Veröffentlichung im Verlags Heften na-
türlich unmöglich geworden. da durch verbleiben ersten
die 35 000 Leser, bei denen eine gleichzeitige
Anzeige oder Beilage die allerbeste denkbare
Reklame gewesen wäre. Zweitens muss ich natürlich
den Monatsheften Schadenersatz des Honorars
leisten. Und drittens erübrigt mir da gar nicht
zu taxierende Spenden, das eine meine besten
Kellern, ein Werk, das wegen seines Humors
für die Monatshefte nie geschaffen war, statt

den 35 000 Lesern aus den vorerwähnten Lezichten, bestenfalls! 3000 Lesern unter Kindern und Zufallskäufern findet.

Über meine Kopiersatzansprüche kann ich aber erst verhandeln, wenn ich mit meinem Leipziger Rechtsanwalt gesprochen habe. Ich bin so erregt, dass mir meine ganze Reise verdarben ist, ich habe mich wie eine solche Schädigung meiner Interessen erlebt!

Und alles das wegen Ihrer, nun für mich wiederholt heueren geschäftlichen Unordnung, die Ihnen diesmal auch in Leipzig kommen wird



München, Hotel
Rosa Lagerstein